

## 1.1 Die Sprachtheorie des Augustinus in *De dialectica*

Hans Ruef, Freiburg/Schweiz

Aurelius Augustinus (354–430 n.Chr.) gilt als der größte der Kirchenväter und als wichtiger Vermittler von antik-heidnischem Bildungsgut in die christlich-mittelalterliche Tradition hinüber. Vor seiner christlichen Taufe (Ostern 387 n.Chr.) hatte er eine vollständige und erfolgreiche Schulung nach klassischem Muster bis hin zum Rhetor durchlaufen. Seine intellektuelle Unrast hatte ihn in jungen Jahren zudem zur Beschäftigung mit der Philosophie und zur oft heftigen Auseinandersetzung mit aktuellen philosophischen Bewegungen gebracht. Dies geschah im Kontext der zu dieser Zeit oft synkretistisch rezipierten klassischen philosophischen Hauptströmungen wie Stoa, Peripatos, Platonismus u.a. Nach seiner Taufe verlegte sich Augustinus auf die Entwicklung seiner christlich-theologischen Vorstellungen, was aber nicht hieß, daß er seine früheren gedanklichen Positionen fortan abgelehnt und völlig neue Grundlagen für sein christliches Denken erarbeitet hätte.

In solchen Zusammenhängen ist auch die Sprachtheorie des Augustinus zu sehen. Wesentliche Elemente einer Sprachtheorie hat er bei seinem Versuch dargestellt, den Lehrinhalt der damaligen Bildungsdisziplin der Dialektik zusammenzufassen. Der Text, *De dialectica*, 387 n.Chr. kurz vor seiner Taufe verfaßt, blieb Fragment, was seiner Wichtigkeit jedoch keinen Abbruch tut. Es ist noch unklar, was für Quellen Augustinus für seine Schrift *De dialectica* herbeizog und in welchem Umfang er es tat. Es scheint aber, daß er sich die in dieser Schrift dargestellten Positionen zu eigen machte, denn in späteren Schriften nahm er solche wieder auf (zum Beispiel in *De magistro*, 389 n.Chr. oder in *De doctrina christiana*, 396/7 n.Chr.). So bietet sich mit einer Analyse von *De dialectica* zwar nicht die Möglichkeit, Augustinus' Vorstellungen von Sprache ganz zu erfassen, es können aber einige Züge einer Sprachtheorie, die er explizit dargelegt hat, herausgearbeitet werden.

Das Verständnis von Dialektik bewegte sich im Gang der antiken Philosophie zwischen den zwei Polen einer reinen Argumentationsmethodik einerseits, die etwas über gültige Schlußfolgerungen aus allgemein akzeptierten Aussagen im Frage- und Antwortspiel der Kontrahenten aussagte, und einer Wissenschaft, die selbst inhaltliche Aussagen mit dem Anspruch auf Wahrheit machte, andererseits. Der Stoiker Chrysippos (ca. 281–208 v.Chr.) konzipierte die Dialektik als die Wissenschaft vom Bedeutenden und Bedeuteten, in der die Erkenntnistheorie, Sprachtheorie und Logik vereint waren. Dies ist der Hintergrund, auf dem auch Augustinus' Darstellung der Dialektik zu beurteilen ist. Die Sprachtheorie wird von der Semantik her angegangen, nicht etwa von der Syntax her. Andererseits sind die Gegenstände, von denen die Dialektik bei Augustinus handelt, keine rein semantischen, sondern sprachliche Gegenstände.

Wie der Anfang von *De dialectica*<sup>1</sup> zeigt, wo Augustinus die Dialektik als Wissenschaft, gut zu disputieren, bestimmt ("bene disputandi scientia", 5,2), geht es ihm hier um Sprache, insofern als es aktuell gesprochene Sprache in Rede und Gegenrede ist. Dieser theoretische Ausgangspunkt (der vielleicht auch durch seine Praxis als Rhetor begünstigt ist) ist für Augustinus' Denken über Sprache ziemlich zentral. Er ist auch bisher zu wenig ernst genommen worden. Dies mag damit zusammenhängen, daß der Hauptstrom der heutigen Sprachwissenschaft sich zwar die gesprochene Sprache als Grundlage nimmt, gerade das Gesprochensein von Sprache aber von vorneherein aus ihrem theoretischen Blickfeld ausklammert. Für Augustinus gilt Sprache als gesprochene auch in der Theorie, was bedeutet, daß er Sprache nicht anders als eben gerade gesprochene konzipieren kann. Diese Voraussetzung macht vor allem seine Zeichentheorie der Sprache erst recht verstehbar (siehe unten).

Die Einheiten der Sprache bestimmt Augustinus in den ersten drei Kapiteln von *De dialectica* mit Bezug auf die Semantik. Seine Ausgangseinheiten sind die Worte (*verba*), man disputiere nämlich immer mit Worten ("disputamus autem utique verbis", 5,2). Die erste Unterscheidung, die er vornimmt, betrifft diejenige zwischen *simplicia verba* (einfache Worte) und *coniuncta verba* (verbundene Worte). Einfache Worte entsprechen einer einzigen Bedeutungseinheit ("unum quiddam significant", 5,3), verbundene Worte bedeuten mehrere Dinge ("res plures significant", 5,16), wobei sie "sibi conexas" (5,16) sind, was heißen muß, daß sie in einem syntaktischen Verband stehen, wie das Beispiel "homo ambulat" (5,16), 'ein Mensch geht', zeigt. Daß Augustinus den Wortbegriff nicht ganz ungeprüft einführt, beweisen seine weiteren Ausführungen im ersten Kapitel von *De dialectica*. Da argumentiert er, *disputat*, 'disputiert', zähle zu den einfachen Worten, *loquor*, 'ich spreche', hingegen zu den verbundenen, obwohl dieses beim Aussprechen nur *ein* Wort ausmache ("singillatim enuntietur", 5,9), denn es habe keine einfache Bedeutung: Es bezeichne auch die Person, die spreche. Schließlich generalisiert er, daß jede 1. und 2. Person des Verbs aus diesem Grunde zu den verbundenen Worten zähle, die 3. Person jedoch zu den einfachen Worten. Er führt weiter aus, wenn jemand "ambulo", 'ich gehe', sage, gebe er einerseits das Gehen zu verstehen, andererseits auch sich selbst, analog bei "ambulas", 'du gehst'. Bei "ambulat", 'geht', hingegen gebe er nur das Gehen zu verstehen (5,10/11).

Dies heißt, daß beim Sprechen nach Augustinus' Verständnis das Ich bzw. das Du direkt gegeben ist, während die 3. Person erst durch eine besondere Referenz hereingebracht werden kann. Die dritte Person des Verbs allein kann keinen Satz ausmachen, sie kann weder bejaht noch verneint werden, wie Augustinus sagt (5,13), im Gegensatz zur 1. und 2. Person des Verbs, die bejaht oder verneint werden können.

Daraus sind zwei Dinge zu nehmen: Erstens: Augustinus nimmt das Wort zum Ausgangspunkt seiner dialektischen Sprachtheorie, jedoch ist sein Wortbegriff nicht der alltagssprachlich-vorwissenschaftliche, sondern ein im Hinblick auf eine einfache Bedeutung ("simplex significatio", 5,7) eingeschränkter. Zweitens: Dieser Bezugsbegriff der einfachen Bedeutung ist nicht rein semantisch

begründet, sondern scheint zum mindesten auch wieder von der Morphosyntax her mitgestützt: "Ambulo", 'ich gehe', ist satzwertig, kann bejaht bzw. verneint werden, "ambulat", 'geht', hingegen nicht.

Die Hauptbegründung für die Unterscheidung von einfachen und verbundenen Worten bleibt zwar der Bezug auf eine oder mehrere semantische Einheiten. Eine semantische Einheit wird von Augustinus zunächst mit "unum quiddam", 'ein gewisses', (5,5), das bedeutet wird, umschrieben. Am Beispiel "ambulas", 'du gehst', spezifiziert er die zwei semantischen Einheiten zum einen als "res quae fit", 'die Sache, die geschieht', und zum andern als "is qui facit", 'der, der es tut' (5,11). Aus dem Ausdruck "res quae fit" wird klar, daß "res" für Augustinus nicht bloß ein 'Ding' meinen kann, sondern mindestens auch ein Geschehen. Im Beispiel beschreibt er "res quae fit" auch als "ambulatio", 'das Gehen'. Die Frage ist, ob er hier den Begriff meint oder die Referenz auf den tatsächlichen Vorgang. Augustinus' Ausdrucksweise läßt auf das zweite schließen. Er schreibt: "Siquidem quisquis dicit 'ambulo' et ambulationem facit intellegi et se ipsum qui ambulat" 'Wenn also jemand 'ich gehe' sagt, gibt er sowohl das Gehen zu verstehen als auch sich selbst, der geht' (5,10). Ganz im Sinne seines Sprachverständnisses spricht er nicht von der Bedeutung des Wortes *ambulo* an sich, sondern die Bedeutung von *ambulo* ist für ihn relevant im Moment, in dem jemand das Wort sagt. In diesem Moment bewirkt der Sprechende ("facit intellegi"), daß (vom Hörenden) sowohl das Gehen als auch er selbst wahrgenommen werden. *Intellegere* als 'wahrnehmen' kann an sich sowohl die sinnliche als auch die mentale Wahrnehmung meinen. Vom Konzept der Situationsbezogenheit her ist jedoch klar, daß Augustinus die tatsächliche Referenz auf den Vorgang des Gehens und auf den Gehenden im Auge hat. Dies heißt, daß Bedeutung nur als Referenz zu fassen ist, nämlich im Rahmen einer aktuellen Kommunikationssituation.

Die Unterscheidung von einfachen und verbundenen Worten macht eigentlich schon klar, daß Augustinus Sprache als aus Wort-Grundeinheiten, eben einfachen Worten, aufgebaut betrachtet, die zu größeren Einheiten zusammengefügt werden. *Coniuncta verba*, verbundene Worte, sind in diesem Sinne Wortgruppen aller Art bis hin zur Satzgröße. Augustinus unterscheidet solche *coniuncta verba* nicht näher, außer in solche, die einen Satz ausmachen, und solche, die das nicht tun. Im zweiten Kapitel von *De dialectica* schreibt er von *coniuncta verba*, die "sententiam comprehendunt", 'einen Satz ausmachen', und solchen, die "non implent sententiam", 'keinen Satz füllen' (6,3). Als Beispiel führt er an: "homo festinans in montem ambulat", 'ein Mensch geht eilends auf den Berg', was einen Satz ausmache (5,18). Er fährt fort, daß dies nicht mehr der Fall sei, wenn man bei diesem Beispiel das Wort "ambulat", 'geht', wegnehme. Es handle sich zwar noch um verbundene Worte, doch bleibe die Rede in der Schwebe ("pendet oratio", 6,2). Dies kann nun verschiedenes heißen. Wichtig ist vor allem, daß Augustinus' Ausdruck *oratio* sich auf eine konkrete Äußerung bezieht, daß also wieder ein aktueller Kommunikationsrahmen vorausgesetzt wird. Das In-der-Schwebe-sein kann sich in diesem Rahmen, da nicht unabhängig voneinander, sowohl auf die Intonation als auch auf die inhaltliche Abgeschlossenheit beziehen.

Die Sätze selbst, "sententiae", sind von zweierlei Art: Zum einen können sie wahr bzw. falsch sein ("vero aut falso obnoxia", 6,4). Als Beispiel gibt Augustinus: "Omnis homo ambulat", 'Jeder Mensch geht' (6,4). Zum anderen kann jedoch ein Satz auch so vollständig sein, daß er, obwohl er eine Vorstellung des Geistes ganz macht ("perficiat propositum animi", 6,5/6), trotzdem weder bejaht noch verneint werden kann. Dies ist nach Augustinus beispielsweise der Fall, wenn man auffordert, wünscht oder flucht (6,6). Diese Sätze entsprechen also demselben Vollständigkeitskriterium wie die wahrheitsfähigen Sätze.

Der Satz ist somit nach dem Wort die zweite sprachliche Einheit, die einem Ganzheitskriterium entspricht, obwohl er natürlich zugleich eine Verbindung von Worten ist. Im dritten Kapitel von *De dialectica* führt Augustinus im übrigen die Systematik nach dem schon angewandten Schema weiter: Sätze können einfach oder verbunden sein (6,9/10). Dies betrifft allerdings nur noch die wahrheitsfähigen Sätze, aus deren Verbindungen dann logische Schlußfolgerungen gezogen werden können.

Über das Ganze gesehen, begreift Augustinus Sprache im Sinne der Zusammensetzung. Einfache Worte dienen dabei als Grundeinheiten. Sie werden zu Wortgruppen verbunden, vorzugsweise zu solchen, die Sätze ausmachen. Sätze, ob solche, die bejaht oder verneint werden können, oder andere, machen eine mentale Vorstellung ganz. Dieses Kriterium für Sätze kann man sich semantisch denken, etwa im Sinne einer Proposition, die durch den Satz ausgedrückt wird. Augustinus stellt sich einen Satz jedoch nicht anders als geäußert vor, so daß die Semantik nicht isoliert verantwortlich ist: Bei einem unvollständigen Satz bleibt die Äußerung als solche in der Schwebe, was vielleicht auch heißen kann, daß das Intonationsmuster nicht ausgefüllt wird oder daß syntaktische Bezüge ins Leere weisen.

Sehr viel hängt bei dieser Konzeption vor allem an der Grundeinheit des (einfachen) Wortes. Zum Glück handeln die weiteren vorhandenen Kapitel von *De dialectica* von Aspekten des Wortes. Vorgesehene Abschnitte über nicht-wahrheitsfähige und wahrheitsfähige Sätze, sowie über verbundene Sätze hat Augustinus nicht mehr ausgearbeitet.

Im wichtigen fünften Kapitel von *De dialectica* gibt Augustinus zuerst eine Definition des Wortes als eines sprachlichen Zeichens:

"Verbum est uniuscuiusque rei signum, quod ab audiente possit intellegi, a loquente prolatum", 'Ein Wort ist von irgendeinem Gegenstand ein Zeichen, das von einem Hörenden verstanden werden können und von einem Sprechenden geäußert sein muß' (7,6). Auffallend ist hier die ausführliche Darstellung der Instanzen des Hörenden und Sprechenden. Sie deutet darauf hin, daß es sich für Augustinus dabei nicht um Selbstverständlichkeiten handelt, sondern daß er der Meinung ist, daß man von diesen Instanzen in der Theorie nicht abstrahieren könne. Dies heißt nichts anderes, als daß der oben schon angesprochene Kommunikationsrahmen, in den Sprache prinzipiell gestellt ist, auch hier wieder zum Vorschein kommt.

Für Augustinus hat die Betonung dieses Rahmens jedoch eine andere Konsequenz für die Sprachtheorie, als man sie heute gemeinhin annimmt, wo daraus

die Kontextbestimmtheit von Sprache abgeleitet wird. Die Konsequenz bei Augustinus soll hier kurz nachgezeichnet werden.

Sie wird deutlicher, wenn man Augustinus' Zeichendefinition, die er der Wortdefinition im fünften Kapitel von *De dialectica* nachliefert, näher betrachtet: "Signum est quod et se ipsum sensui et praeter se aliquid animo ostendit", 'Ein Zeichen ist etwas, das sowohl sich selbst der Wahrnehmung als auch außer sich selbst etwas dem Geist zeigt' (7,7/8). Das Zeichen steht also in einer doppelten Beziehung: Einerseits steht es in Beziehung zum *sensus*, zur Sinneswahrnehmung, wird also als es selbst – im Falle des Wortes als Wort – wahrgenommen. Andererseits steht es in Beziehung zu einem Etwas ("aliquid"), das es zeigt, und zwar über die Station des *animus*, des Geistes, dem es das Etwas zeigt. Diese zweite Beziehung ist die eigentliche Zeichenrelation, die prozeßhaft verstanden wird: Das Zeichen veranlaßt den *animus*, ein Etwas, im Falle des Wortes einen Gegenstand, zu identifizieren. Nun tönt es zunächst wie eine Binsenwahrheit, wenn gesagt wird, das Zeichen zeige sich selbst der Wahrnehmung. Dies scheint ja die selbstverständliche Voraussetzung dafür, daß der Zeichenprozeß erst in Gang kommen kann. Dem ist aber nicht so: Das Zeichen soll offenbar nicht so verstanden werden, als ob es nur in seiner Funktion, auf etwas anderes hinzuweisen, Daseinsberechtigung hätte. Es ist vielmehr als etwas zu betrachten, das als Gegenstand auch eigenen Rechts in die Zeichensituation hereinkommt: Es zeigt sich selbst der Wahrnehmung, wie Augustinus dies in der Zeichendefinition ausdrückt. Dies hängt vermutlich damit zusammen, daß Augustinus' Zeichendefinition nach dem Vorbild von Zeichen wie dem des Rauchs, der auf das Feuer weist, konzipiert ist: Der Rauch kann auch bloß als Rauch wahrgenommen werden, man muß nicht unbedingt nur an das Feuer darunter denken.<sup>2</sup>

Das Interessante ist nun, daß Augustinus diese Zeichenauffassung auf die Sprache überträgt. Das Wort ist in einem gegebenen Rahmen mit einem Sprechenden und einem Hörenden ein Zeichen für einen Gegenstand. Es wird jedoch auch als Wort selbst wahrgenommen, mit allen Konsequenzen, die dies wiederum für den Zeichenprozeß und für den Status des Wortes hat.

Eine wichtige Konsequenz, die Augustinus darstellt, ist die *vis verbi*, 'Wirkung des Wortes' (12,12), wie sie im siebenten Kapitel von *De dialectica* erläutert ist. Die *vis verbi* ist die Wirkung, die ein Wort hat, indem es den Hörenden zu bewegen vermag (*movere*, 12,13). Wie später im Text deutlich wird, ist *movere* zum Beispiel auf das Erzeugen von Empfindungen bezogen. Augustinus erklärt am Beispiel, daß die Wahrnehmung brüskiert werde ("offenditur", 12,16), wenn man den Namen *Artaxerxes* erwähne, hingegen besänftigt werde ("mulcetur"), wenn man *Euryalus* höre. Er meint, daß man, auch wenn man nie etwas von den entsprechenden Namenträgern gehört habe, dem ersten Namen die größte Härte und dem zweiten Sanftheit zuspreche. Dies heißt, daß die lautliche Gestaltung eines Wortes auf den Hörenden eine Wirkung von bestimmter Art haben kann. Diese Wirkung hat zwar nichts mit der eigentlichen Zeichenfunktion zu tun, doch ist sie kommunikativ ebenfalls bedeutsam, insofern sie auf die Wahrnehmung des Hörenden gerichtet ist.

Wirkungen ähnlicher Art sind vielfältig. Augustinus entwirft dafür eine ganze Systematik. Während die Wirkung der erwähnten Beispiele *Artaxerxes* und *Euryalus* in seiner Systematik eine naturgegebene ist, gibt es auch gewohnheitsbedingte Wortwirkungen. Dafür gibt er die Beispiele *Motta* und *Cotta* (12,18/19). Durch das erste Wort werde die Wahrnehmung brüskiert, da es völlig ungewohnt sei, durch das zweite, ein bekanntes römisches Cognomen, hingegen nicht. Augustinus stellt auch fest, daß in diesem Falle die Angenehmheit oder Unangenehmheit des Klangbildes an sich keine Rolle spiele, sondern allein die Unvertrautheit bzw. Vertrautheit damit.

Neben diesen Spielarten der Wirkung eines Wortes auf den Hörenden führt Augustinus noch weitere in seiner Systematik auf: Das Wort übt nicht nur eine Wirkung aus, indem es wahrnehmungsbezogen wirkt, sondern auch, indem es auf die grammatische Sprachanalyse bezogen wirkt. Augustinus schreibt, dies sei dann der Fall, wenn man etwa danach frage, was für ein Redeteil (*"pars orationis"*) ein ausgesprochenes Wort sei (12,21). Eine weitere Spielart findet sich dort, wo das Wort nicht allein aus sich heraus eine Wirkung auf den Hörenden ausübt, sondern kraft seiner Bezeichnungsfunktion, d.h. dadurch, daß es einen bestimmten Gegenstand bezeichnet (*"non secundum se, sed secundum id quod significat verbum movet"*, 13,4). Als Beispiel hierfür nennt Augustinus seinen eigenen Namen: Wenn der Name *Augustinus* fällt und der Hörende seine ganze Aufmerksamkeit auf ihn, Augustinus, richtet, wird er durch die bezeichnete Person bewegt.

Dies sind die wesentlichen Aspekte, die Augustinus unter dem Kapitel *vis verbi* aufführt. Sie zeigen deutlich, daß für Augustinus ein Wort eine Art Größe im Kommunikationsrahmen ist. Das Wort geht nicht in seiner Bezeichnungsfunktion auf. Vielmehr entfaltet es Wirkungen auf den Hörenden, die bei ihm selbst ihren Ursprung nehmen, sei es, daß es durch seine Lautgestalt wirkt, oder sei es auch, daß es dadurch wirkt, daß es einen bestimmten Gegenstand bezeichnet, daß also der Sachverhalt, daß das Wort einen so und so gearteten Gegenstand bezeichnet, gewissermaßen auf das Wort zurückfällt.

Solche Aspekte der Sprache in eine einheitliche Theorie einzubeziehen wird möglich durch eine besondere semiotische Konzeption des Wortes, die Augustinus im fünften Kapitel noch näher ausführt. Er unterscheidet am Wort vier Aspekte: *verbum*, *dicibile*, *dictio* und *res* (8,8/9). Diese vier Aspekte betreffen das Wort in einer Äußerung und sind an sich immer alle zugleich relevant (weshalb sie hier Aspekte genannt werden), es kann jedoch der eine oder andere in den Vordergrund treten.

Der *verbum*-Aspekt ist der Aspekt der semiotischen Reflexivität. Wann immer das Wort als solches in den Blickpunkt kommt, wenn das Wort um seiner selbst willen ausgesprochen wird, liegt der *verbum*-Aspekt vor (*"si propter se procedit id est ut de ipso verbo aliquid quaeratur"*, 'wenn es seiner selbst wegen geäußert wird, das heißt, so, daß über das Wort selbst etwas gefragt wird', 8,3). Das Wort ist in diesem Falle zwar Zeichen, aber zugleich auch (bezeichneter) Gegenstand (8,2). Unter diesen Aspekt fällt natürlich der ganze Theorieteil über die Wortwirkung, wie sie oben beschrieben worden ist.

Der *dicibile*-Aspekt betrifft nach Augustinus das, was aus dem (gesprochenen) Wort nicht die Ohren wahrnehmen, sondern der Intellekt und was dort auch gespeichert wird (*"quidquid autem ex verbo non aures sed animus sentit et ipso animo tenetur inclusum"*, 8,5). Im Rahmen von Augustinus' semiotischer Konzeption läßt dies sich verstehen als der Aspekt des in der Erinnerung aufbehaltenen Bezeichnungsvorgangs durch das Wort, der jederzeit wieder aktualisiert werden kann. Das *dicibile* betrifft demnach das virtuelle Wortzeichen, d.h. nicht die Relation Wort-Bedeutung, sondern alles, was zusammen mit dem Wort aus dem Erlebnis des Bezeichnungsvorgangs genommen wird.<sup>3</sup>

Der *dictio*-Aspekt ist derjenige Aspekt, an den man üblicherweise denkt: Das Wort wird nicht um seiner selbst willen ausgesprochen (*"verbum procedit non propter se"*, 8,6), es bezeichnet einen Gegenstand, der nicht es selbst ist.

Der letzte Aspekt ist schließlich der *res*-Aspekt. Der *res*-Aspekt betrifft den Gegenstand, der nicht das Wort selbst ist und der auch nicht die Erfassung des Wortes im Intellekt ist (*"verbum non est neque verbi in mente conceptio"*, 8,7). Der Gegenstand ist, wie Augustinus weiter sagt, auch nicht sprachabhängig. Er besteht, unabhängig davon, ob ein Wort existiert, mit dem er bezeichnet werden kann (8,7).

Es handelt sich bei *verbum*, *dicibile*, *dictio* und *res* um verschiedene Aspekte des Bezeichnungsvorgangs. Wenn ein Wort verwendet wird, spielen alle diese Aspekte virtuell eine Rolle. Je nach Verwendung kann der eine oder andere hervortreten. Indem Augustinus den *verbum*-Aspekt im semiotischen Modell verankert, erreicht er eine bedeutende Erweiterung. Ein Wort ist für ihn ein Wort-im-Kontext, bezogen auf die Äußerungssituation. Da ist es nicht nur wichtig, welcher Gegenstand mit dem Wort bezeichnet wird, sondern auch, wie das Wort tönt, wie Sprechender und Hörender zum Wort und zum von ihm bezeichneten Gegenstand stehen, überhaupt, welche Erfahrungen mit dem kommunikativen Gebrauch des Wortes verbunden sind. Relevante Züge all dessen zusammen mit dem Wort zu kennen gehört zur Wortkenntnis, was Augustinus wohl mit dem *dicibile*-Aspekt meint. Damit stehen wir vor einer Sprachkonzeption, die man lexikalisch nennen kann, denn sie beruht auf einem semiotisch sehr breit abgestützten und tragfähigen Wortbegriff.

Soweit zu einigen Grundzügen der Sprachtheorie, wie sie Augustinus in *De dialectica* entwickelt hat. Er ist diesen Grundzügen, soweit ersichtlich, auch später treu geblieben. Zum Beispiel expliziert er in seiner autobiografischen Schrift, den *Confessiones* (1,8), seinen eigenen Spracherwerb im Sinne seiner semiotischen Konzeption des Wortes: Er habe den Erwachsenen zugeschaut, wenn sie einen Gegenstand nannten und sich dann demgemäß zu etwas hinbewegten, und habe daraus genommen, daß sie dadurch jene Sache bezeichneten, daß sie Laute äußerten, wenn sie auf sie zeigen wollten. Augustinus zeichnet auch hier wieder in groben Zügen den kommunikativen Rahmen, vor allem den gerade stattfindenden Bezeichnungsvorgang. Zudem beschreibt er diesen Rahmen als offenbar unhintergebar: Wenn das Kind ihn nicht als ganzen erkennt, hat es keine Chance, die Sprache zu erwerben.

Wie Augustinus an dieser Stelle der *Confessiones* weiter ausführt, lernte er nach und nach, die Wörter in den Sätzen zu identifizieren und er lernte auch, für

welche Gegenstände sie Zeichen waren, was ihn in den Stand setzte, seine Anliegen durch sie auszusprechen. Wenn Augustinus davon spricht, daß er die Wörter in Sätzen lernte, also immer in Verwendung, so meint er damit nicht, daß er daraus eine Liste mit Wörtern und den entsprechenden Gegenständen, die sie bezeichnet hätten, abstrahiert hätte. Der semiotische Skopus des Wortes ist, wie oben beschrieben, viel weiter und umfaßt auch die gesamte Erfahrung, die der Sprechende/Hörende mit dem Wort gemacht hat. Wittgensteins Kritik (zu Beginn seiner *Philosophischen Untersuchungen*) an dieser Augustinus-Stelle greift deshalb sicher zu kurz. Er versteht Augustinus' Wortsemiotik als eine reine Stellvertreter-Semiotik, was sie nicht ist. Für Augustinus kann man nicht einfach behaupten, daß ein Wort für einen Gegenstand steht (vgl. Wittgenstein 1967: 13).

Augustinus sieht, wie beschrieben, die Sprache um einiges differenzierter an.

### Anmerkungen

- 1 Der Text von *De dialectica* wird nach der Ausgabe von Pinborg in: Darrell Jackson (1975: 82–120) zitiert. Die Stellenangaben erfolgen nach der auch von Pinborg-Jackson an den Rand gesetzten Zählung nach Seite und Zeile der früheren Ausgabe von Crecelius.
- 2 Überlegungen zum Zeichenbegriff gibt es in der Tradition der antiken Philosophie manche und vielfältige. Sie sind im Hinblick auf Augustinus etwa von Markus (1957) und Simone (1972) resümiert. So, wie Augustinus' Wort- und Zeichenbegriff hier dargestellt ist, ist er mit dem stoischen Zeichenbegriff inkompatibel, da er zwischen Zeichen und bezeichnetem Gegenstand keine Zwischeninstanz, etwa in Form eines Wortinhalts oder eines stoischen Lektors vorsieht. Auch mit dem saussureschen Zeichenbegriff ist er unvereinbar.
- 3 Das *dicibile*, das ein virtuelles Wortzeichen ist, kann nicht mit dem stoischen *lekton* in Beziehung gebracht werden, denn das *lekton* ist aufzufassen als 'was gesagt ist' bzw. 'was gemeint ist', also rein auf der Ebene des Bedeuteten (vgl. Graeser 1978: 90). Für eine eingehende Diskussion der einzelnen Termini aus *De dialectica* in Bezug auf die vorgängige Sprachphilosophie vgl. Pépin (1976) und Ruef (1981).

### Literatur

- Ayers, Robert H.  
1979 Language, Logic, and Reason in the Church Fathers. A Study of Tertullian, Augustine, and Aquinas. Hildesheim: Olms.
- Barwick, Karl  
1957 Probleme der stoischen Sprachlehre und Rhetorik. Berlin: Akademie-Verlag
- Darrell Jackson, B.  
1975 Augustine, De Dialectica. Dordrecht: Reidel.
- Graeser, Andreas  
1978 The Stoic Theory of Meaning. In: Rist, John M. [ed.]: The Stoics. Berkeley: University of California, 77–100.
- Haller, Rudolf  
1962 Untersuchungen zum Bedeutungsproblem in der antiken und mittelalterlichen Philosophie. In: Archiv für Begriffsgeschichte 7, 57–119.

- Kirwan, Christopher  
1989 Augustine. London: Routledge.
- Kretzmann, Norman  
1967 History of Semantics. In: Edwards, P. [ed.]: The Encyclopedia of Philosophy 7. New York, 358–406.
- Long, A.A.  
1978 Dialectic and the Stoic Sage. In: Rist, John M. [ed.]: The Stoics. Berkeley: University of California, 101–124.
- Markus, R.A.  
1957 St. Augustine on Signs. In: Phronesis 2, 60–83.
- O'Daly, Gerard  
1987 Augustine's Philosophy of Mind. London: Duckworth.
- Pépin, Jean  
1976 Saint Augustin et la dialectique. The Saint Augustine Lecture 1972. Villanova (Pa.): Villanova University.
- Pinborg, Jan  
1962 Das Sprachdenken der Stoa und Augustins Dialektik. In: Classica et Mediaevalia 23, 148–177.
- De Rijk, Rudolf P.G.  
1968 St. Augustine on Language. In: Gribble, Ch.E. [ed.]: Studies Presented to Professor Roman Jakobson by His Students. Cambridge (Mass.): Slavica, 91–104.
- Ruef, Hans  
1981 Augustin über Semiotik und Sprache. Bern: Wyss.
- Schmitter, Peter  
1987 Das sprachliche Zeichen. Münster: Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität.
- Simone, Raffaele  
1972 Sémiologie augustinienne. In: Semiotica 6, 1–31.
- Wittgenstein, Ludwig  
1967 Philosophische Untersuchungen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.